

# Von drüben nach hüben

## 20 Jahre »elektronische Einheit«: Wie das Tal der Ahnungslosen medial kolonisiert wurde

Von Otto Köhler



Nach dem Anschluß Sendeschluß:  
Rudolf Mühlfenzl, Helmut Kohls  
Handlanger für die Abwicklung  
der DDR-Medien, verkündet das  
Ende des Deutschen Fernsehfunks  
(Berlin, 31.12.1991)

Sahra Wagenknecht benutzte am 20. Januar im Bundestag einen seltsamen Vergleich. Sie sprach den Bundeswirtschaftsminister an und behauptete: »So wie ich Sie, Herr Brüderle, bei Ihrer Regierungserklärung und die Vertreter der Regierungsparteien hier erlebt habe, hatte ich das eine oder andere Déjà-vu-Erlebnis. Die Art und Weise, wie Sie die wirtschaftliche Realität wegre-den, wie Sie Instabilität und Krisenanfälligkeit wegre-den und den Leuten heile Welt vorspielen, erinnert mich sehr an die letzten Ausgaben der DDR-Nachrichtensendung Aktuelle Kamera.« Ich kenne die letzten Ausgaben der Aktuellen Kamera (AK), insbesondere seit dem 30. Oktober 1989, als um 22 Uhr auch AK Zwo als Spätausgabe eingeführt wurde. Ich habe in Hamburg beide AK-Sendungen nahezu täglich gesehen, solange die DDR noch bestand und in der Gnadenfrist, die ihnen über das DDR-Ende hinaus in der DFF-Länderkette bis zum Jahresende 1991 gewährt wurde. Meine Kollegen von den letzten zwei Jahren der Aktuellen Kamera mit dem Lügenbaron an der Spitze des Wirtschaftsministeriums auf eine Stufe zu bringen, das ist dreist, mutmaßlich bei (der damals 20jährigen) Sahra Wagenknecht nur völlig unbedacht. Selbst Springers Welt hatte 1990 die Aktuelle Kamera als »größte Überraschung des DDR Fernsehens« wegen ihrer neuen journalistischen Kompetenz gelobt: »Binnen weniger Tage war eine Sendung entstanden, die sich sehen und hören lassen konnte.« In der Zeit des Golfkrieges von 1990/91 bot die Aktuelle Kamera nüchterne und zuverlässige Information, während ARD und ZDF sich mit siegestrunkenen Meldungen über den »Blitzkrieg« überboten. Und was im Osten geschah, das erfuhr ich von den beiden Westsendern so gut wie nicht, da half nur die Aktuelle Kamera. Vor zwanzig Jahren verglich ich in der damaligen Zeit– dort wäre das heute so nicht mehr möglich– die Berichterstattung der Aktuellen Kamera mit der aus dem Westen.

Titel: »Im Tal der Ahnungslosen. Wie ARD und ZDF die Nachrichten aus Ostdeutschland »abwickeln« – ein Programmvergleich«.

\* \* \*

Ein glücklicher Ernst Dieter Lueg verkündete in seinem Bericht aus Bonn am 14. Dezember

[1990]: »Die Vereinigung, meine Damen und Herren, findet noch einmal statt – morgen auf dem Bildschirm.« Und ARD-Berichterstatteer Claus Richter fühlte sich wie der Weihnachtsmann: »Noch einen Tag müssen sie sich gedulden, die Menschen im sogenannten Tal der Ahnungslosen.« Morgen werde die »elektronische Einheit« Wirklichkeit.

Also geschah es am nächsten Tag. Pünktlich zum Samstagabend-Programm um 19.58 Uhr übereignete Rudolf Mühlfenzl, der von seinem Unionsfreund Kohl entsandte Generalgouverneur für das ostdeutsche Rundfunkwesen, der ARD die Frequenzen des ersten Programms des Deutschen Fernsehfunks (DFF). Das zuverlässige ZDF hatte schon zum Wahltag am 2. Dezember die Sendemacht auf den DFF-Reservewellen übernommen. Nur auf den Wellen des zweiten DFF-Programms dürfen die Eingeborenen als bescheidene »Länderkette« des DFF weitersenden. Am Neujahrstag zeigte auch ZDF-Intendant Dieter Stolte seine Freude. Er konnte den Zuschauern im östlichen Anschlußgebiet verkünden, daß die letzte Versorgungslücke im – das Wort kennt auch er – »Tal der Ahnungslosen« geschlossen sei und sie jetzt endlich »freien Zugang zu Information« genießen.

## **Im Osten nichts Neues**

Die 19.00-Uhr-heute-Sendung unmittelbar vor Stoltess Ansprache brachte keine einzige Meldung aus dem Gebiet derer, die jetzt so frei gemacht sind. Wie es in ihrem Land, dem ehemaligen, im neuen Jahr durch neue Gesetze und neue Verordnungen an den Geldbeutel geht, das erfuhren unsere Brüder und Schwestern nur, wenn sie so unfrei waren, um 19.30 Uhr die Fernsehnachrichten in dem Schrumpfpfprogramm anzusehen, das ihnen vorläufig geblieben ist.

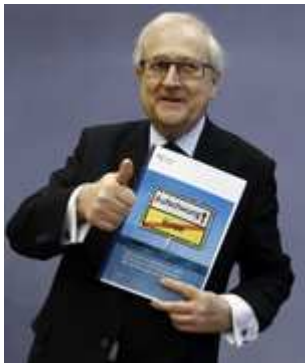
Ich habe in den ersten zehn Januartagen die abendlichen Hauptnachrichtensendungen von ARD (Tagesschau und Tagesthemen) und ZDF (heute und heute journal) mit denen der DFF-Länderketten Aktuell um 19.00 Uhr und Spätjournal um 22.15 Uhr verglichen – nicht die weltweite Berichterstattung (das ist ein Thema für sich, bei dem der DFF nicht schlecht dasteht), sondern die Nachrichten aus den fünf neuen Ländern, die jetzt von ARD und ZDF mitversorgt werden. Versorgt – und entsorgt.

Gewiß, über den Pharmaskandal, die westdeutsche Pillensperre für unsere minderen Brüder im Osten, berichteten beide Seiten am ersten Mittwoch und Donnerstag des neuen Jahres in aller Ausführlichkeit – Mafia interessiert immer. Aber nichts an diesem Abend im Westfernsehen über den großen Ostberliner Zeitungsskandal: Die drittgrößte überregionale Tageszeitung Tribüne wird eingestellt. Nur der Deutsche Fernsehfunke läßt die Redakteure vor die Kamera, denen am Morgen von einer dubiosen Geschäftsführung eine Pressekonferenz in ihrer eigenen Redaktion verboten wurde. Ebenso exklusiv folgt dort danach der Bericht aus der einstigen SED-Prominentensiedlung Wandlitz, über deren Badezimmerarmaturen das Westfernsehen ein Jahr zuvor so ausführlich berichtet hatte. Jetzt kämpft eine westdeutsche Firmengruppe um den Besitz. Das in Wandlitz nach der Wende eingerichtete Rehabilitierungszentrum für krebskranke Kinder wird »abgewickelt«: durch Massenentlassungen. Zwanzig zur Aufnahme vorgesehenen Kindern wurde am Vortag abgeschrieben.

Am Freitag, den 4. Januar, gab es im Westen letzte Meldungen aus dem Pillenkrieg, und noch ein Ostthema erreichte den Westbildschirm: neue Verordnungen über Eigentumsfragen und Entschädigungen in den neuen Ostgebieten. Das interessiert uns im Mutterland – da gibt es Grundstücke zu holen. Aber was sonst an diesem Freitagabend die Ostdeutschen bewegte, deren Frequenzen wir uns genommen haben, das wurde nur vom ostdeutschen Restfernsehen

in Adlershof berichtet: der Protest der Ostberliner Studenten und Professoren gegen ihre Abwicklung, ihre Unterstützung durch die Westberliner FU, Eppelmanns seltsame Waffengeschäfte, die wichtige Kultusministerkonferenz in Schwerin, bei der es um Existenzfragen wie die Anerkennung von Lehrerexamen ging, der Schlußverkauf der Regionalzeitungen durch die von uns beherrschte Treuhand. Selbst die beiden ehemaligen Offiziere der Nationalen Volksarmee, die unserem Expeditionskorps an die türkische Grenze zum Irak beigestellt sind, blieben dem Ost TV vorbehalten. Der erste Samstagabend bei ARD und ZDF im neuen Jahr – keine einzige Meldung aus unseren neuen Ostgebieten. Die Demonstration in Halle für den Frieden am Golf, über die der DFF berichtet, sie interessiert uns nicht. Und daß da irgendwo in Brandenburgs Osten ein Heim für behinderte Kinder abgewickelt wird, kümmert uns auch nicht. Sonntagabend: Nichts Neues im Osten. Für ARD und ZDF existiert unser Anschlußgebiet lediglich beim FDP-Dreikönigstreffen in Stuttgart als Niedrigsteuerkolonie des Grafen Lambsdorff. Was die Bischöfe in Dresden, Görlitz und Greifswald über den Frieden am Golf und das Zwielficht des Umbruchs predigen und der Berliner Demosonntag von Hausbesetzern, Radfahrern und Fußgängern sind nur fürs Ostfernsehen berichtenswert. Die radelnden Brüder aus dem Osten stören schon den Verkehr auf dem Kudamm; doppelt schlimm, wenn sie da noch ins Westfernsehen vordrängten und dort ihre autofeindlichen Forderungen nach den alten DDR-Fahrpreisen [20 Pfennig = 10 Cent für eine S-Bahn, die funktioniert, statt 230 Cent heute für ein nahezu zerstörtes System] öffentliche Verkehrsmittel vortrügen.

## Fernsehen im Systemvergleich



Ehrenrührieger Vergleich:  
Wer die Aktuelle Kamera auf  
eine Stufe mit Lügenbaron  
Rainer Brüderle stellt, tut ihr  
unrecht

Montag, 7. Januar: Bei ARD und ZDF jetzt doch Meldungen und Berichte über die Studentenproteste in Leipzig – diesmal keine »Heldenstadt«. Das ZDF klärt zuverlässig auf, wogegen eigentlich die Studenten auf die Straße gehen: »gegen die sogenannte Abwicklung, daß heißt gegen die Aufhebung und Neugestaltung ideologisch belasteter Fachrichtungen«. Aber: Die Studenten seien doch überhaupt nicht betroffen, sondern »nur die treuen Diener des alten Systems«. So ein Diener muß wohl der Ostberliner Zoodirektor Professor Dr. Dr. Heinrich Dathe gewesen sein. Der Tierpark-Nestor, im Osten so berühmt wie einst Grzimek im Westen, ist auch abgewickelt, er wurde krank darüber und starb. Muß seine Richtigkeit gehabt haben – wir, ZDF und ARD, melden nichts über seinen Tod, für uns hat so einer gar nicht erst existiert.

Dienstag, 8. Januar. Ganz wie in den alten Wendezeiten vor einem Jahr berichtet der DFF von

Demonstrationen und Friedensgebeten im Magdeburger Dom, in Suhl und Berlin. Doch was sollen wir mit verdächtigen Parolen wie: »Kein Blut für Öl, keine deutschen Soldaten am Golf«? Was sollen die Zuschauer, die aus dem einstigen Tal der Ahnungslosen in die erste ARD- und ZDF-Reihe vorrücken durften, mit Informationen aus ihrem Land? Daß der Rektor der Berliner Humboldt-Universität Verfassungsbeschwerde gegen die Abwicklung erhebt, daß es neue Studentenproteste in Leipzig und anderswo gibt – da ist doch das Zugangsglück in London wichtiger.

Mittwoch, 9. Januar. In den Meldungen über die Ministerpräsidentenkonferenz und den Neujahrsempfang des Bundespräsidenten läßt sich ein Hinweis auf die Ostbrüder nicht vermeiden. Moderator Hanns Joachim Friedrichs gibt am späten Abend sogar dem ehemaligen DDR-Finanzminister Romberg und seiner Kollegin Hildebrandt ausführlich das Wort. Exklusiv im DFF bleiben aber auch an diesem Tag der Hilferuf der CDU im Mecklenburger Landtag nach Bonn, daß das Land mit seinen Finanzen am Ende sei, und die interessante DIW-Prognose über den weiter – dank der Einheit – boomenden Westen und den weiter notleidenden Osten Deutschlands.

Donnerstag, 10. Januar. Das ZDF bietet um 19.00 Uhr und um 21.45 Uhr aus der »Ehemaligen« nur eine einzige Ultrakurzmeldung: Erfurt wurde Hauptstadt von Thüringen. Nicht anders die ARD um 20 Uhr. Doch spät in den Tagesthemen wird die knappe Meldung um wichtige Zusatzinformationen ergänzt. Das neue Wappen von Thüringen sei, werden wir jetzt gewissenhaft unterrichtet, ein aufrechtstehender, achtfach rot silbern gestreifter, goldgekrönter und goldbewehrter Löwe auf blauem Grund, umgeben von acht silbernen Sternen. Auch sonst lassen sich die Tagesthemen mit Reportagen aus dem Wilden Osten nicht lumpen: Die Bundeswehr habe nicht genug Personal, um die reichhaltigen Waffenbestände der NVA zu bewachen, und – so moderiert ein besorgter Friedrichs das Thema hoch – die deutsch-tschechische Grenze stehe »offen wie ein Scheunentor«. Dann folgt – der Lehár-Soldat am Wolgastrand steht Pate – der angsteinflößende Bericht von den wenigen deutschen Posten »in einsamer finsterner Nacht«, die einer aus der Tschechei hereinbrechenden Flut von Vietnamesen nicht Herr werden. Solche Zustände habe man, versichert der Berichterstatter glaubwürdig, nicht gemeint, als vom offenen Eisernen Vorhang die Rede war. Wovon lenkt das ab? Von dem, was in unserem Anschlußgebiet an diesem Tag geschieht. Demonstrierende Lehrer in Erfurt erfreuen sich nicht an dem neuen Wappen mit dem achtfach rot silberngestreiften, goldbewehrten Löwen, sie empören sich über den Ministerpräsidenten Ducha, der sie als abwicklungsreif in die Ecke stellt. Abgewickelt wird auch das Museum am Reichsgericht in Leipzig, mitsamt dem dort dokumentierten antifaschistischen Widerstand – kein Bedarf mehr. Abgewickelt werden die Lastwagenfahrer, die mit Straßenblockaden in Mecklenburg gegen die einseitige Verteilung der Genehmigungen für den Fernverkehr zugunsten der Privatinitiative aus dem Westen protestieren. Und es sind wiederum nur die DFF-Journalisten, die im Bonner Arbeitsministerium fragen, wie seit Jahresbeginn das Chaos bei der Ausgabe der für Ostdeutschland in dieser Form neuen Krankenscheine entstehen konnte. Wieder einmal »Unklarheiten« im Einigungsvertrag, erfahren sie aus dem Blüm-Ministerium.

## **ARD rettet Ehe**

»Wir hatten einen Blackout«, gesteht an diesem Abend das ZDF heute journal. Gemeint ist nicht die Berichterstattung aus dem seit Dezember angeschlossenen Osten, sondern ein Stromausfall in Mainz. Ansonsten gilt, was Stolte zu Neujahr sagte. Und auch die ARD ist mit sich selbst sehr zufrieden. Sie kann in der Januar Nummer ihrer Hauszeitschrift Das Erste stolz »Deutsche Wertarbeit« vorführen. Gemeint sind Tagesschau und Tagesthemen: Sie

bringen »mit gleichbleibender Zuverlässigkeit die Welt in die Wohnzimmer, auch in die ostdeutschen«.

Eines ist wahr, davon hat mich nach zehn Tagen des Nachrichtenvergleichs die ARD Zeitschrift überzeugt: Es gibt ihn noch, den alten SED-Journalismus, die Lobhudelei vom Dienst. Allerdings nicht in den Nachrichtensendungen des Deutschen Fernsehfunks. Nein, »Das Erste« läßt sie schreiben, die Eingeborenen von drüben, die fest daran glauben, daß für den DDR-Bürger »seit jeher die Tagesschau einer der wichtigsten Zufluchtsorte (war), wo man Wirklichkeit zu sehen bekam«. Im Stil von »meine Frau, die Doofe« schildert »Ossi« Jens König, wie die Tagesschau zu einer Ehekrise führte. Denn seine Bettina konnte »partout nicht verstehen, wie ich jeden Abend einen Teil desselben mit diesen blöden Nachrichtensendungen verbrachte«. Doch dann hatte sie sich emanzipiert. Originalton »Ossi« in Das Erste: »Von einer ihrer Freundinnen weiß ich, daß meine Frau in ihrem Kreis jetzt schon des öfteren geäußert habe, daß sie diese Nachrichtensendungen gar nicht so blöd findet« – sie seien ziemlich informativ »Diese Berghoff« (die ARD-Nachrichtensprecherin Dagmar Berghoff, O.K.), soll sie gesagt haben, »strahle so etwas Natürliches, Sympathisches aus, sie sei von einer unauffälligen Eleganz«. Und so kam es, daß der »perfekten Fernsehkultur« von Tagesschau und Tagesthemen doch noch »eherettender Charakter« zuwuchs, schreibt der Ost-Autor und läßt sich in Das Erste mit Foto im Familienkreis festhalten: er und Baby, fest den Blick auf den ARD-Moderator Friedrichs gerichtet.

Der Vorsitzende des Herausgebergremiums, WDR-Intendant Friedrich Nowotny, erklärt (»Ein Wort zum Ersten im Osten«), warum er solche Stimmen zu Wort kommen läßt. Das sei wichtig, denn: »Wir müssen mehr darüber wissen, wie die Menschen drüben unsere Programme sehen und hören, was sie denken, was sie erwarten.« Jetzt weiß er Bescheid. Den DFF aber, mit seinen völlig überflüssigen Informationen, sollte man endlich ganz »abwickeln«.

\*\*\*

Das war kein Problem. Eine Woche, nachdem mein Artikel in der damaligen Zeit erschienen war, trafen sich am 25. Januar 1991 im Hotel »Sylter Hof« ein Dutzend Berliner Mediengrößen aus der Union. Die Marschrichtung gegen die Ostmedien sollte festgelegt werden. Kohls Generalgouverneur Mühlfenzl hatte seinen wendigen Hiwi Wernfried Maltusch mitgebracht: Der war noch bei seinem Austritt aus der Einheitspartei im Dezember 1989 Delegierter auf dem SED-Parteitag; bis zum Herbst 1990 blieb er Stellvertretender Generalintendant jenes DDR-Rundfunks – den zu beseitigen er im Juni 1990 bei einem Vortrag in München empfahl.

Vom Treffen im »Sylter Hof« gibt es eine inoffizielle Mitschrift, die im Funkhaus Berlin an der Nalepastraße zirkulierte. Darin warnte Maltusch davor, daß die DFF-Länderkette ein allzu attraktives Programm haben könnte. Das würde einem Oppositions- und Trotzeffekt nützen; da müsse man aufpassen, daß schließlich nicht ein Anbieter da sei, auf den am Ende des Jahres nicht mehr verzichtet werden könne. Vor allem warnte Maltusch, ganze (Ost-)Redaktionen in die neuen Landesrundfunkanstalten zu übernehmen. Eine solche Übernahme würde (da stimmte die Rundfunksratsvorsitzende des Senders Freies Berlin Gabriele Wiechatzek vom rechten CDU-Flügel mit dem einstigen SED-Mann überein) »rotes, linkes Gedankengut« bewahren. Als der SFB-Rathausreporter Hajo Lorenz über die Arbeit der Ostkollegen klagte: »Üble Programme werden dort gemacht, fallen alle zurück in den Oststil«, wußte Mühlfenzl Trost: »Wir passen auf, was die Brüder da machen.«

Trotzdem, fünf Monate später auf einer (nur wenig vorgezogenen Toten-)Feier zum ersten Jahrestag des am 17. Juni 1990 aus dem DDR-Deutschlandsender herausgegründeten DSKultur hing Intendant Christoph Singelstein – er war schließlich mal Bürgerrechtler – noch immer einer verrückten Idee nach: »Wäre es nicht denkbar gewesen, neben ARD und ZDF auch den DFF ein gesamtdeutsch verbreitetes Fernsehprogramm produzieren zu lassen? Ein Programm, das den Westdeutschen deutlich macht, worin sich Ostdeutsche von ihnen – nach vierzig Jahren Trennung – unterscheiden. Ein Programm, das Verstehen und Verständnis fördert – und Respekt. Ein Programm, das eine Grundlage für das Zusammenwachsen, für die Integration schafft. Für eine Integration beider Teile ineinander und nicht für die des einen Teils in den anderen und das möglichst klag- und reibungslos.«

Nichts da. Und auch DS Kultur – ein glänzendes Programm – bekam zwei westdeutsche Hochkommissare und wurde mit dem RIAS zusammengeworfen.

Nicht einmal im Bonner Bundestag, der seit dem 3. Oktober 1990 auch die angeschlossenen Schwestern und Brüder im Osten vertreten sollte, hatte sich die übergroße Mehrheit je dafür interessiert, was im Anschlußgebiet wirklich vor sich ging. Der Abgeordnete Konrad Weiß vom Bündnis 90 stellte den von 150 Kollegen – vorwiegend Ostdeutsche – mitunterschiedenen interfraktionellen Antrag, das DFF-Programm für das Parlament einzuspeisen. Die Mehrheit weigerte sich, sofort abzustimmen. Und dann schmorte der Antrag in den Gremien, bis es selbst das Restprogramm nicht mehr gab.

»Es wäre ein wichtiges Signal gewesen«, meinten damals die Leute vom Bündnis 90. Doch es war undenkbar, daß die Bürger im Osten ihre eigenen Medien behielten, in denen sie sich darüber verständigten, was ihnen vom Westen – die Treuhand brach über sie herein und vernichtete die ostdeutsche Industrie, das ostdeutsche Volksvermögen – angetan wurde. Dem hatte der Intendant des SFB, Günther von Lojewski, weitsichtig vorgebaut. Laut Protokoll aus dem »Sylter Hof« definierte er den »Auftrag der Medien« so: »Sie sollen der Integration von Ost [und] West dienen.« Denn im Osten gebe es ein gewaltiges intellektuelles Potential. Lojewski: »Das muß aber integriert werden, weil es sonst zu explosiven Lösungen kommen kann.«

JW v. 31.1.2011